

einige in Zeitschriften erschienene deutschsprachige Auszüge*) zu vermitteln. Es wäre daher ernsthaft zu prüfen, ob nicht wenigstens die zweite besprochene Monographie Kořalkas, dessen weiteren Forschungen man erwartungsvoll entgegensehen müssen wird, durch eine Übersetzung ins Deutsche breiteren Historikerkreisen zugänglich gemacht werden kann.

Hans Lemberg

Gastone Manacorda, Il movimento operaio italiano attraverso i suoi congressi. Dalle origini alla formazione del Partito socialista (1853 bis 1892), 2. Aufl. Rom 1963, Editori Riuniti. 427 S.

Die Arbeiterbewegung in Italien entstand später und wurde früher zerschlagen als in den übrigen großen Ländern Europas; sie ist aber nach ihrem Wiederaufstehen sorgfältiger erforscht worden als irgendeine andere. Dazu hat die Großzügigkeit der Verleger Feltrinelli und Einaudi ebenso beigetragen wie die intellektuelle Tradition der KPI. Das Werk Gastone Manacordas, der heute Direktor der »Studi storici« in Rom ist, war bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1953 ein Markstein dieser Forschung, seit kurzem liegt die zweite Auflage vor, die im wesentlichen unverändert, aber um eine gedankenvolle »Introduzione alla seconda edizione« bereichert ist.

M. geht davon aus, daß die Geschichte der Arbeiterparteien nicht identisch sein dürfe mit einer Geschichte der sozialistischen und kommunistischen Ideen. In einem generellen Sinne sind diese Ideen weitaus älter als jede Arbeiterbewegung, in historisch-konkreter Bedeutung vereinigen sie sich erst zu einem späteren Zeitpunkt mit bereits vorhandenen Arbeiterparteien. Den langwierigen Prozeß des Zusammenkommens von Arbeiterbasis und sozialistischer Intelligenz will M. am italienischen Beispiel untersuchen. Daher beginnt seine Erzählung nicht mit Filippo Buonarroti oder Carlo Pisacane, sondern mit jenen »società di mutuo soccorso«, die sich, mehr Handwerker- als Arbeitervereine, inmitten der europäischen Reaktionszeit in Piemont frei entfalten konnten (anders als in der benachbarten und stärker industrialisierten Lombardei). Ihr Zweck ist, wie der

*) Kořalka, Jiří, Über die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen der Arbeiterbewegung in Deutschland und in den böhmischen Ländern. In: Aus 500 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte, Berlin 1958 (Schriftenreihe der Kommission der Historiker der DDR und der ČSSR, Bd. 1), S. 299–330;
ders., Die deutsch-österreichische nationale Frage in den Anfängen der sozialdemokratischen Partei. In: Historica (Praha), Jg. 3 (1961), S. 109–158;
ders., Über die Anfänge der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (Berlin), Jg. 9 (1961), Nr. 1, S. 111–143.

Name zeigt, die wechselseitige Unterstützung in Krankheits- und Notfällen, aber sie beschäftigen sich auch gern und häufig mit Bildungsfragen. An ihrer Spitze stehen durchweg bürgerliche Honoratioren, sie sind grundsätzlich unpolitisch. Über das Problem der Stellungnahme zur Politik kommt es zur ersten großen Auseinandersetzung, Mazzini sucht die Gesellschaften zu politisieren und den Zwecken seiner Aktionspartei dienstbar zu machen. Die Spaltung erfolgt auf dem Kongreß zu Florenz bzw. Asti Ende 1861. Der älteste Zweig der italienischen Arbeiterbewegung lebt isoliert fort und bleibt eine Domäne der Gemäßigten, während Mazzinis Ideen drei Jahre später auf dem Kongreß von Neapel endgültig zu triumphieren scheinen: mit dem Atto di fratellanza delle società operaie italiane erfolgt eine erste Einigung im nationalen Maßstab und auf der Grundlage eines politischen Programms. Aber gerade in diesem Augenblick wird Mazzinis Aufmerksamkeit durch die Wechselfälle des Prozesses der nationalen Einigung abgelenkt, und ein furchtbarer Gegner taucht zum ersten Mal in Italien auf: Michael Bakunin. Zwar wird auch dessen Arbeit durch die Vorherrschaft der nationalen Interessen retardiert, aber beim nächsten Kongreß der Mazzinianer 1871 in Rom sind bereits zwei »Internationalisten« anwesend: Carlo Cafiero und Alberto Tucci. Die letzten Lebensmonate Mazzinis werden durch den Streit mit Bakunin verdüstert, in dem der Russe die Oberhand behält, weil Mazzinis heftige Kampagne gegen die Pariser Kommune bei den jüngeren und radikaleren Mitgliedern seiner eigenen Partei Empörung hervorruft. Wenn es Mazzini gelungen war, einen großen Teil der Arbeiterbewegung zugunsten der Nation zu politisieren, so mußte er nun das Feld vor demjenigen räumen, der den Klassenkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie verkündete. Aber die mazzinianischen Gesellschaften verschwinden deshalb nicht; die Arbeiterbewegung gräbt sich gleichsam ein drittes Flußbett, und der neue Strom ist mit seinem Insurrektionismus, seiner »Propaganda der Tat« der wildeste und von einer erschrockenen Öffentlichkeit am meisten beachtete. Aber während dieser Strom durch Polizeimaßnahmen innerhalb einiger Jahre beinahe zum Versiegen gebracht wird, hat er doch rechtzeitig zwei neue Arme hervorgebracht: den »evolutionären« Sozialismus in Mailand um Osvaldo Gnocchi-Viani, der in enge Verbindung zu den reinen Arbeiterorganisationen der lombardischen Hauptstadt tritt, und nach der »Kehre« von Bakunins Jünger Andrea Costa die revolutionäre sozialistische Partei der Romagna. Beide Gruppen erkämpfen sich in den achtziger Jahren die Unabhängigkeit von der Vormundschaft der bürgerlichen radikalen Demokratie, wobei die Mailänder mit dem Partito Operaio Italiano zu den unpolitischen und korporativen Anfängen zurückzukehren scheinen (freilich ganz ohne wirtschaftsfriedliche Gesinnung), während die älteste Gruppierung, die der Gemäßigten, jetzt verschwindet. Doch auch der Partito Operaio wird nie wirklich eine bloße Handarbeiterpartei, und ganz in seiner Nähe wirkt der junge Advokat und Sohn eines Präfekten des Königreichs Filippo Turati, der typische Repräsentant jenes Teiles der bürgerlichen Jugend,

der vom Sozialismus angezogen wird. Turati schreibt den Arbeitern ihre »Hymne«, er gründet den »Circolo di Studi Social« und die »Lega socialista milanese«, vor allem aber die Zeitschrift »Critica Sociale«, mit der erstmals der Marxismus auf nachhaltige Weise in Italien seinen Einzug hält. So ist es kein Zufall, daß Turati zum Urheber und Protagonisten des Vereinigungsparteitages von Genua wird, auf dem sich alle Tendenzen der italienischen Arbeiterbewegung versammeln: Mazzinianer, Anarchisten, romagnolische revolutionäre Sozialisten und lombardische Arbeiterpartei. Hier werden die Anarchisten und die unveröhnlichen Verteidiger des Arbeiterexklusivismus ausgeschlossen: nach Beseitigung dieser primitivsten Tendenzen hat die moderne Arbeiterbewegung, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht, aber kein Mittel des Kampfes grundsätzlich ausschließt, im marxistischen Sozialismus ihr höchstes Bewußtsein gefunden, und damit ist die erste große Epoche der Arbeiterbewegung, ihre Vorgeschichte gleichsam, abgeschlossen.

Manacorda hat für eine Thematik von beträchtlichem wissenschaftlichem Interesse – die Frühgeschichte der einzelnen Arbeiterbewegungen – eine große Menge von Quellen, in erster Linie die oft schwer zugänglichen Kongreßberichte, erstmals erschlossen, und er hat in der Fülle des Materials nicht den Faden verloren, sondern eine einleuchtende Konzeption entwickelt. Sein Buch darf daher als Standardwerk bezeichnet werden. Es gewinnt an Wert durch einen dokumentarischen Anhang von über 50 Seiten, der u. a. Andrea Costas berühmten Absagebrief an den Anarchismus »Ai miei amici di Romagna« von 1879, das Statut des POI und Briefe von Turati an Costa enthält. Was den Inhalt angeht, so ist es im wesentlichen mit Dankbarkeit hinzunehmen; relevante Einzelkritik könnte allenfalls der hochspezialisierte Mitforscher geben. Um so leichter ist zu sehen, daß die Konzeption als solche eigentümliche Schwächen mit sich führt. Sie können aus einem Satze Manacordas abgeleitet werden, der auf S. 63 sagt, die Einheit der piemontesischen Gesellschaften habe sich fast ausschließlich durch die Kongresse realisiert. Mithin wird die Einheit der jeweiligen Arbeiterbewegung durch Manacordas Methode um so weniger erfaßbar, je intensiver sie wird! Und es genügt in der Tat ein Blick in die umfassenden Geschichten des italienischen Frühsozialismus von Aldo Romano oder Richard Hostetter, um festzustellen, daß gerade in den wichtigsten Perioden – man denke an die Reaktion auf die Kommune, die Auseinandersetzung zwischen Mazzini und Bakunin oder die anarchistischen Insurrektionen der Jahre 1874 und 1876/77 – die Kongresse doch weiter nichts als Schatten der eigentlichen Ereignisse sind. Und es ist wiederum Manacordas Darstellung selbst, die gewisse Zweifel an seiner materialen Grundauffassung nahelegt. Denn ist es wirklich »der« Marxismus, auf den die Entwicklung der italienischen Arbeiterbewegung konsequent und gradlinig zuläuft? Kritisiert Manacorda nicht im Anarchismus – den er sogar dem Sozialismus entgegenstellen zu dürfen glaubt – bestimmte Grundzüge des Marxismus selbst, den Glauben an die eine und gewaltsame Revolution, den

gleichmäßigen Appell an alle »Unterdrückten« statt an bestimmte Arbeitergruppen, die generelle Feindschaft gegen »das« Bürgertum und seine Einrichtungen? Erscheint nicht der Marxismus als ein Halbanarchismus, von dem sich die zur Reife gelangte Arbeiterbewegung ebenfalls frei machen muß, und zwar zugunsten des »Reformismus«, den der Held von Manacordas Darstellung, Filippo Turati, später tatsächlich vertrat?

Manacorda selbst würde diese Fragen sicherlich nicht als legitim anerkennen. Aber das Hauptverdienst seines Buches dürfte gerade darin liegen, daß es dem Fluß der Entwicklung gründlich und unbefangen genug folgt, um solche und ähnliche Fragen (die etwa das Verhältnis von Sein und Bewußtsein betreffen könnten) dem Leser immerhin nahezu legen.

Ernst Nolte